Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 22½ Ngr., durch die Post 25 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.
Auflage: 24000 Expl.

Für die Aufgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Inserate werden Marienstraße 13 angenommen bis Ab. 5 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Meißnergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfg. Eingesandt 2½ Ngr. Zeile 3 Ngr.
Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen u. Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Beieingabe. 9 Silben kosten 1½ Ngr. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Zeile 2 Ngr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt in Dresden.

Nr. 194. Neunzehnter Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. **Dresden, Montag, 13. Juli 1874.**

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Die Reisedisposition Sr. Majestät des Kaisers nach der Mainau, Salzburg, Ischl und Gastein sind derart geändert worden, daß der Kaiser nunmehr von der Mainau erst am 13. d. Mts. die Reise über München nach Salzburg fortsetzen wird. Am 14. Juli begiebt sich dann Se. Majestät zum Besuch der Kaiserin von Oesterreich nach Ischl, trifft Tags darauf von dort wieder in Salzburg ein und reist am 16. Juli von dort nach Gastein weiter.

Dem „Schwäbischen Merkur" wird aus Heidelberg mitgetheilt, daß der Geheimrath Bluntschli, Professor Holtzmann und Stadtpfarrer Hoenig die leitende Stellung im Protestantenverein niedergelegt haben und in Folge dessen die Verlegung der Centralleitung von Heidelberg zu erwarten ist.

Nach Berichten aus Hietzing soll sich das Befinden des vormaligen Königs von Hannover, welches zunächst nach einer Operation von Unterleibsdrüsen ein entsprechendes war, neuerdings verschlechtert haben.

Die „Voss. Ztg." erzählt aus Berlin folgenden Akt empörender Brutalität: Aus der städt. Badeanstalt am „Rothen Schloß" kamen vorgestern ein Paar Knaben schnell herausgelaufen, von denen der eine einen vorübergehenden Strolch aus Versehen anrannte. Der Letztere glaubte sich deshalb rächen zu müssen und warf den einen etwa 12 Jahre alten Knaben sofort über das Brückengeländer ins Wasser. Leider fiel der Knabe mit der Stirn so heftig gegen einen der aus dem Wasser herausragenden Balken, daß er besinnungslos von Blut überströmt ans Land gebracht wurde. Das anwesende Publikum begann nun eine Hetzjagd auf den Verbrecher, der denn auch nach kurzer Zeit eingeholt und nach der Wache transportirt wurde. Hoffentlich wird eine ganz exemplarische Bestrafung nicht ausbleiben.

Frankreich. Die Botschaft ist überall angeschlagen, erregt jedoch nur geringes Aufsehen. Unter den Deputirten machte sie im Ganzen keinen Eindruck. Die äußerste Rechte ist verstört. Die Republikaner sind ungehalten. Rechte und rechtes Centrum finden sie zu stramm, machen aber gute Miene zum bösen Spiel. Die Blätter treten sehr zurückhaltend auf und wagen wahrscheinlich nicht, sie offen zu tadeln. Das XIX. Siècle spricht von einem parlamentarischen Staatsstreich und das bonapartistische Pays, das Mac Mahon's Auftreten übrigens billigt, meint, er habe einen kleinen, ganz kleinen Staatsstreich ausgeführt.

Locales und Sächsisches.

— Bekanntlich hat der hiesige Stadtrath in Folge der den Ständen gemachten Regierungsvorlage, welche die Gehalte der Lehrer an den Gymnasien und Realschulen wesentlich erhöht, schon im vorigen Jahre ein Berechnungsgeld in den diesjährigen Haushaltplan eingestellt, um die Lehrer an den höheren städtischen Unterrichtsanstalten mit denen des Staats schon vom 1. Januar 1874 an in gleicher Höhe zu salariren, da sonst leicht schon im Laufe dieses Jahres ausgezeichnete Lehrkräfte der Stadt entzogen worden wären, wenn jener von der Regierung aufgestellte Termin keine Berücksichtigung gefunden hätte. Die auf die Gehaltsverhältnisse der Elementar-Volksschullehrer bezügliche Regierungsvorlage blieb indessen weit hinter den Gehaltssätzen zurück, welche die Stadt Dresden schon bisher ihren an den Bürger-, Bezirks- und Gemeindeschulen angestellten Lehrern gewährt. Gleichwohl hat der Stadtrath beschlossen, auch diese Gehalte erheblich aufzubessern, so daß die hiesigen ständigen Lehrer künftig 500—1000 Thlr., die Directoren aber, abgesehen von den Alterszulagen, 1300 Thlr. mit Einschluß der Wohnungs-Aequivalente jährlich erhalten sollen. Damit aber diese Erhöhungen, welche den Lehrern aufrichtig zu gönnen sind, bereits vom 1. Januar k. J. an ausgezahlt werden können, ist den Stadtverordneten schon Anfang vorigen Monats eine hierauf bezügliche Vorlage gemacht worden, wodurch die Einstellung der nöthigen Bedarfssumme in den nächsten Haushaltplan ermöglicht wird. Die Gemeindevertreter haben denn auch den stadträthlichen Anträgen in dankenswerther Weise entsprochen, wie bereits in diesem Blatte berichtet wurde. Sie sind indessen noch einen Schritt weiter gegangen und haben beantragt, daß die verwilligten reichlichen Gehaltserhöhungen auch auf das Jahr 1874 nachgezahlt werden sollen. Auch dies wäre den hiesigen Volksschullehrern wohl zu gönnen, wenn die hierzu nöthige Summe von nahezu 30,000 Thalern wirklich disponibel wäre. Diese Summe soll aber nach den Beschlüssen der Stadtverordneten erst durch Erhöhung des diesjährigen dritten Steuertermins der städtischen Anlage aufgebracht werden, so daß auf den Thaler Miethzins mindestens zwei Pfennige, auf jedes Hundert des Grundwerths aber sechs Pfennige mehr gezahlt werden müssen, als im Haushaltplane pr. 1874 postulirt ist. Es kann nun hier unerörtert bleiben, welchen Anklang eine solche nachträgliche Steuererhöhung, welche jedenfalls nur durch einen wirklichen Nothstand gerechtfertigt sein würde, gegenwärtig, wo Handel und Wandel darniederliegen, in der hiesigen Einwohnerschaft finden dürfte, wenn der Stadtrath dem Antrage der Stadtverordneten entsprechen sollte. Von besonderem Interesse aber ist es, die Motiven kennen zu lernen, welche für jenen Antrag geltend gemacht werden und deren Wortlaut in den veröffentlichten umfänglichen Verhandlungen der Stadtverordneten nur zu leicht übersehen wird, weshalb derselbe hier folgen möge. Es heißt nämlich in dem vom Stadtv. Adv. Krause verfaßten und vom Collegium adoptirten Berichte des Finanzausschusses wörtlich:

„Zwar hätten die Lehrer an den Volksschulen kein Recht, sich zu beschweren, wenn die Wohlthat der Gehaltsaufbesserung ihnen vom 1. Jan. 1875 zu Theil würde, da die Stadt neue und schließlich doch leicht zu vermeidende Ausgaben nur in dem Maße, als ihre Finanzen es gestatten, zu leisten braucht. Wenn trotzdem der Finanzausschuß dem Collegium räth, bei seinem früheren Beschlusse stehen zu bleiben und die erhöhten Gehalte vom 1. Jan. d. J. ab zu zahlen, so thut er dies zunächst aus Rücksicht für die in jenem Beschluß ausgedrückte Meinungsäußerung des Collegiums, dann um die Angelegenheit der Gehaltserhöhungen thunlichst bald zum Abschluß zu bringen. Auch ist es ganz richtig, der Bevölkerung, welche unzweifelhaft für die Erhöhung der Gehalte und für deren Gewährung von einem thunlichst frühen Zeitpunkte an gestimmt ist, durch die unmittelbar eintretende Steuererhöhung die Wahrheit fühlbar zu machen, daß die Gehaltserhöhungen aus ihrem Beutel bezahlt werden, und daß es keine anderen Geldquellen zu der Erhöhung der Beamtengehalte giebt, als die vom Publikum erhobenen Steuern. Es wird von Nutzen sein, daß die Verantwortlichkeit, welche mit dem Drängen nach Aufbesserung der Beamtengehalte verbunden ist, unseren Mitbürgern durch die sofortige Ausschreibung erhöhter Zinsgroschen und erhöhter Anlage vom Grundwerth verdeutlicht wird."

Gegen diese Motiven hat sich, so viel bekannt, nur ein Mitglied des Stadtverordneten-Collegiums (Stadtv. Gottschall) ausgesprochen. Trotzdem darf wohl billig daran gezweifelt werden, ob Anschauungen, wie die obigen, von der hiesigen Bürger- und Einwohnerschaft, deren Vertretung den Stadtverordneten obliegt, wirklich getheilt werden, und ob überhaupt ein derartiges Vorgehen der Gemeindevertreter im wahren, wohlverstandenen Interesse der hiesigen Lehrerschaft geboten erscheint.

— Es ist vielfach aufgefallen, daß die sächsische Regierung noch keine Meldung darüber in's Publikum hat bringen lassen, ob es richtig ist, was in vielen Zeitungen zu lesen stand: daß das künftige oberste Reichsgericht nicht nach Leipzig, sondern nach Berlin kommen soll. Es handelt sich hier um ein offenbares Landesinteresse, bei welchem das vornehme, kühle Stillschweigen unserer Regierung wenig am Platze scheint.

— Der General der Infanterie und Direktor der Kriegsakademie v. Olleck in Berlin hat einen mehrwöchentlichen Urlaub nach dem Königreich Sachsen angetreten.

— Herr Musikdirector Janke vom 6. brandenburgischen Regiment Nr. 52 giebt heute bei Helbig und morgen im Schillerschlößchen sein Abschiedsconcert.

— In dem benachbarten Loschwitz lebt seit einiger Zeit der bekannte Dichter Fr. Bodenstädt.

— In der Nacht zum Sonntag war eine in mittleren Jahren stehende Dame von Leipzig nach Dresden gereist und hatte beabsichtigt, mit dem Nachts ½1 Uhr von hier nach Breslau abgehenden Eilzuge dahin abzureisen, war aber kurz vor Abgang des Bahnzuges unwohl geworden und auch bald verstorben. Zwei Aerzte waren sehr bald zur Stelle, waren aber außer Stande die Unbekannte wieder in's Leben zurück zu rufen. Die Verstorbene trug ein schwarzes Kleid, braunen Hut mit Blumen und schien den besseren Ständen anzugehören. Ihre Wäsche war „E. W." gezeichnet. Die Polizei hat den Leichnam nach dem Neustädter Friedhof bringen lassen.

— Eine gefährliche Actiengesellschaft ist in Sachsen neu gegründet worden. Die in Bautzen, Singwitz und Obernhau belegenen Pulverfabriken sind in den Besitz eines Consortiums übergegangen, welches sich am 26. Juni d. J. unter der Firma Sächsische Pulverfabriken als Actiengesellschaft constituirt hat.

— In Zittau war zu Anfang dieses Monats großes Vogelschießen. Am Donnerstag der Festwoche kommt der imposante Festbau, dessen Herstellung 6000 Thlr. gekostet, in Gefahr, durch eine Feuerflamme verzehrt zu werden; glücklicher Weise ist ein Soldat zur Hand, welcher den Brand noch im Entstehen erstickt, und zwar mit Gefahr des eigenen Lebens. Tags darauf werden dem Braven einige Tage „Kasten" aufgebrummt, denn seine Heldenthat fiel in eine Stunde, wo er schon in der Caserne eingetroffen sein sollte. Hoffentlich wird eine löbliche Schützengilde der reichen Vierstadt für so viel Pech auch einen Trost zu beschaffen wissen.

— Gegend nordwestwärts von Dahlen bis zur preußischen Grenze. Unter der hiesigen Landbevölkerung herrscht eine außerordentlich gedrückte Stimmung und das aus leicht begreiflichen Gründen. Die Heuernte, anfangs viel versprechend, fiel ziemlich dürftig aus. Der immerwährende Regenmangel und die bedeutende Hitze haben dem vor 4 bis 5 Wochen noch leidlichen Stande des Getreides den Stempel getäuschter Hoffnungen aufgedrückt. Es ist hier nur eine knappe Mittelernte zu erwarten, aus dem Hafer wird theilweise gar nichts. Gewitter stehen sehr oft auf, zertheilen sich aber gewöhnlich bei den Hohburger Bergen bei Würzen, oder ziehen nach Grimma und Leisnig zu, so daß die Dörfer Falkenhain, Börln, Bertewitz, Schmannewitz ꝛc. ihres Segens nie theilhaftig werden. Sehr düstere und trübselige Farben zeigt aber das Landschaftsbild ganz nahe an der preußischen Grenze und über derselben drüben bei Schildau und Torgau. Hier giebt's Hitze, Regenmangel, Sand, geringe Düngung, Hafer ohne Aehren, fast drei Fünftel des Getreides sind verloren. Der sogenannte Kleinbauer fängt an, durch Futtermangel gezwungen, Vieh zu verkaufen, obgleich letzteres jetzt ziemlich niederen Preis hat; er ißt schon seit Wochen „mit dem Bäcker" oder borgt sich beim „Großbauer" einen Scheffel Korn zum Backe, bezahlen kann er nicht, weil er vor der Ernte kein Geld hat. Alle versagen sich Tanz und größere Sonntagsverzehrungen, selbst theilweise den zeitweiligen Ausgang in den Gasthof zum Biertische. Wie ganz anders lebt dagegen der lustige Städter! Aber er fühlt die Calamität auch — hinterher; denn der Bauer kauft Nichts und wird seine Butterpreise (die Manne vor 5 Wochen 16 Ngr., jetzt 25 Ngr.) künftigen Herbst und Winter enorm in die Höhe schrauben; na, dann greifen wir zur Syrupsbimme! Ms.

— Oeffentliche Gerichtssitzung am 27. Juni. Andreas Mirtschin aus Nackel bei Bautzen und Johann Gottlieb Eduard Beuchel aus Potschappel erscheinen, des Diebstahls bez. der Hehlerei beschuldigt, auf der Anklagebank; als Vertheidiger fungiren die Herren Fränzel und Dr. Schaffrath. Die fast sämmtlich wiedererlangten Diebstahlsobjecte liegen auf dem Gerichtstische. Der im Jahre 1849 geborene derzeitige Reservist Mirtschin wie sein Genosse Beuchel arbeiteten seit einiger Zeit auf dem hiesigen Centralbahnhofe. Während ihres Nachtdienstes stieg Mirtschin in einen von Leipzig gekommenen Güterwagen, den er offen gefunden haben will und stahl ein in Packleinwand verpacktes und gutgeschnürtes Colli, sogenannte Nessel, zerschnitt die Schnüre und theilte mit Beuchel das Packet. Mirtschin hat von seinem Theil bereits für 30—40 Thlr. verkauft. Einen weiteren Diebstahl führten Beide noch im Monat December aus, der betr. Güterwagen war ihrer Angabe nach ebenfalls offen, wenigstens wäre die betreffende Plombe blos geknüpft gewesen. Mirtschin entnahm ein größeres Ballot, dessen Inhalt er im Wagen erst einer vorherigen Durchsicht unterwarf, ein kleineres Colli Wolle. Beide theilten dann und versteckten die geraubte Beute unter ihre Röcke. Auch ein Packet Borde fiel bei dieser Gelegenheit mit in die Hände der Wagenräuber. Am 7. März d. J. stahl Mirtschin nach Verabredung und unter indirecter Beihilfe Beuchel's aus einem Güterwagen ein von Berlin nach Teplitz zu transportirendes Ballot mit Manufacturwaaren; dasselbe enthielt weißen Drell und man fand es am frühen Morgen unter einem Wagen verborgen, daneben auch die zum Dienste gehörige Laterne Mirtschin's. Der Angeklagte giebt zu, das Ballot in der Absicht zu stehlen, aus dem ebenfalls unplombirten — oder vielmehr durch einen Anprall an der Plombe beschädigten — Wagen genommen zu haben, habe es aber, da der Inhalt nicht convenirte, zurückbringen wollen, sei jedoch bei dieser Gelegenheit gestört und habe den gestohlenen Gegenstand nicht an die richtige Stelle befördern können. Ein Arbeiter Schnabel hatte das Ballot zunächst aufgefunden und sofort Anzeige darüber gemacht. Mirtschin gerieth bei der Entdeckung in merkliche Aufregung, namentlich weil seine Laterne mit bei dem Diebstahlsobjecte aufgefunden wurde. Die Zeugen Ulbrich und Schnabel behaupten entschieden, daß der bestohlene Wagen vorher vollständig plombirt gewesen sei. Zwei Gensdarmen nahmen bei Mirtschin und Beuchel Haussuchungen vor, bei Ersterem fand man den noch übrig gebliebenen Rest, in einem Strohsack verpackt, im Keller vor, während Beuchel seine Beute im Bette versteckt hatte. Der Hauptwerth der gestohlenen Gegenstände wird vom Sachverständigen Herrn Salomon auf circa 30 Thlr. angegeben. Das Urtheil lautete für Mirtschin auf 1 Jahr 4 Monate Zuchthaus, für Beuchel auf 4 Monate 3 Tage Gefängniß, sowie für Beide Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahre.

— Angekündigte Gerichts-Verhandlungen. Heute Vormitt. 9 Uhr Hauptverhandlung wider den Glasergesellen Heinrich Konitzer aus Bromberg wegen Diebstahls. — Einsprüche: 9 Uhr in geheimer Sitzung wider Christian Friedrich Gänsel hier wegen Kuppelei; 10 wider Friedr. August Dietrich u. Gen. in Eisenberg wegen Diebstahls; 10½ wider Carl Friedrich Löbel in Loschwitz wegen Forstdiebstahls; 11 in Rügensachen Carl Gottlieb Meimers wider Carl Traugott Peter hier; 11½ in Privatklagsachen Friedrich Leberecht Talkenbergers in Neutannenberg wider Carl August Schubert in Weistropp. Nachmittags 4 Uhr Hauptverhandlung wider den Cigarrenarbeiter Oswin Kunibald Kypke von hier wegen Diebstahls, Betrugs und Unterschlagung. — Montag den 14. Juli in geheimer Sitzung Hauptverhandlung wider den Handarbeiter Gustav Hermann Naumann aus Burgk wegen Unzucht mit einem Mädchen unter 14 Jahren; Nachmitt. 4 Uhr Verhandlung wider den Redacteur des Dresdner Volksboten, Herrn Johann Klemp hier wegen Preßvergehens; Nachmitt. 5 Uhr Verhandlung wider denselben wegen Preßvergehens.

— Versteigerungen den 14. dies. in den Gerichtsämtern: Elsterberg: Friedrich Fischer's Bauergut in Tremnitz, 7500 Thlr.; Penig: Friedrich Bleyweg's Haus und Garten, 345 Thlr.; Leipzig: Eduard Schaff's Haus, 15300 Thlr.; Glauchau: Eduard Thümmel's Haus in Gesau, 2470 Thlr.; Schneeberg: Johann Baumann's Haus und Garten 310 Thlr.; Bischofswerda: Heinrich Langner's Erbgericht in Goldbach, 4658 Thlr. taxirt.

— **Witterungs-Beobachtung** am 12. Juli, Mittags. Barometerstand nach Otto & Böhldt hier: 27 Paris. Zoll 11½ L. (seit gestern unverändert). — Thermometer nach Reaumür: 27 Grad über Null. — Die Schloßthurmfahne zeigte Süd-Wind. Himmel bewölkt.

— **Elbhöhe in Dresden,** 11. Juli, Mitt.: 138 Cent. unter 0.

Feuilleton.

† Der vorgestrige Wagner-Abend des vereinigten Ehrlich'schen und Trenkler'schen Monstre-Musikchores im Garten des Münchner Hofes war überaus reich besucht. Wenn man die Zahl der Zuhörer auf 2000 setzt, wird man sicher nicht zu hoch greifen. Diesmal fanden wir die Klangwirkung besser, als neulich; inzwischen hat man nämlich das Orchester umgebaut und sitzen nun auch die Musiker — wenigstens wenn zwei Chöre vereint wirken — sehr eng, so ist doch eine bessere Resonanz gewonnen worden. Die Ausführung der einzelnen, in chronologischer Folge den genialen Opernwerken des großen Meisters entnommenen Nummern geschah mit Präcision, schwungvoller Energie und war durchweg von mächtiger Wirkung. Als der „Zug der Frauen aus Lohengrin" begann, da zogen auch die Frauen und Männer von ihren Tischen unter die Markquisen, denn es begann ein heftiger Regen. Ob das Concert nach dem Regenguß zu Ende gespielt ward, konnte Referent nicht abwarten. Leider wurde man mitten im Genusse der für so große Orchester wunderbar geeigneten Musik durch die Ungunst des Himmels gestört.

† Einen für Sachsen nicht uninteressanten Vorgang erzählt Gregor Samarow in seinem Zeitroman „Um Zepter und Kronen". Verbürgt ist der Wortlaut freilich nicht; doch aber ist es möglich, daß der Autor (Rath Meding) gute Quellen benützt hat. Es war im böhmischen Hauptquartier, Manteuffel noch zwischen Kissingen und Würzburg mit den Baiern engagirt. Moltke und der Kaiser besprachen den südteutschen Feldzug. Samarow erzählt nun: „Des Königs Blick folgte aufmerksam den Linien, welche der General von Moltke mit einem Bleistift, den er in der Hand hielt, über der Karte durch die Luft zog, bald hier, bald dort einen Punkt bezeichnend zur Erläuterung des Vortrags über seine Dispositionen. Die hohe, schlanke Gestalt des Generals war leicht vornüber geneigt, um die Karte zu überblicken, sein ruhiges, gleichmäßig stilles Gesicht mit den feinen, ernsten, an die Porträts Scharnhorst's erinnernden Zügen war leicht animirt, indem er seine Gedanken dem König entwickelte, welcher schweigend und nur von Zeit zu Zeit durch eine Neigung des Hauptes billigend zuhörte. „Gut, daß Sie kommen," rief der König dem eintretenden Ministerpräsidenten entgegen, — „Sie werden mir Aufklärung geben können, Moltke theilt mir soeben mit, daß General Manteuffel berichtet, der Prinz Karl von Baiern habe seine achttägige Waffenruhe und die Schonung des von Manteuffel bedrohten Würzburgs prorogirt, da der Abschluß eines Waffenstillstandsvertrages und die Friedensverhandlungen mit Baiern unmittelbar bevorstünden. General Manteuffel, der darüber ohne Mittheilungen ist, hat zwar die Verhandlungen nicht zurückgewiesen, indeß die Uebergabe Würzburgs als Bedingung der Waffenruhe gestellt und fragt nun an, was er thun solle. — Was sind das für Verhandlungen mit Baiern?" Graf Bismarck lächelte. „So eben verläßt mich Herr von der Pfordten, Majestät," antwortete er. „Ah", rief der König, — „also bittet man doch um Frieden? — Was haben Sie mit ihm gesprochen?" „Majestät", erwiderte Graf Bismarck, — „das steht im Zusammenhange mit der ganzen augenblicklichen Situation, über welche ich mir erlauben wollte, Eurer Majestät Vortrag zu halten und Allerhöchstihre Entscheidungen zu erbitten." General von Moltke steckte seinen Bleistift in ein großes Notizbuch, das er in der Hand hielt, und sagte: „Eure Majestät haben wohl augenblicklich keine weiteren Befehle für mich?" „Darf ich Eure Majestät bitten", sagte Graf Bismarck schnell, — „daß der General hier bleibe, — seine Ansicht wird wichtig sein bei den vorliegenden Fragen!" Der König neigte zustimmend das Haupt, der General richtete den ernsten Blick fragend auf den Ministerpräsidenten. „Majestät", sagte Graf Bismarck, „Benedetti ist zurück — was Sachsen betrifft —" „Nun?" fragte der König. „Was Sachsen betrifft", fuhr Graf Bismarck fort, „hat — wie Benedetti sich ausdrückt,